Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 9. September 1880. Nr. 421.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Die Schwierigkeiten, welche der Abhaltung des vielbesprochenen Kölner Dombaufestes im Wege standen, scheinen nun sämmtlich gehoben. In der Versammlung der Stadtverordneten zu Köln, am Montag, gab der Oberbürgermeister Dr. Becker dem Kollegium Mittheilungen über die wegen des Dombaufestes zu treffenden Beschlüsse. Das Fest ist auf zwei bis drei Tage vorgesehen; bei dem allgemeinen Interesse, welches sich an dieses Fest, seines Zweckes und seiner Vorgeschichte halber knüpft, theilen wir die folgenden Einzelheiten mit.

„Am Sonnabend, so berichtete Herr Becker, habe er eine Konferenz mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz gehabt, der Oberpräsident habe ihm ein Programm vorgelegt, wie es in seinen Hauptpunkten entworfen worden sei, um sich darüber zu vergewissern, wie dessen Durchführung bei den örtlichen Verhältnissen Kölns ermöglicht werden könne. Am 15. Oktober gegen 9 Uhr Vormittags werde der Kaiser mit seinen hohen Gästen hier ankommen. Jedenfalls sei dabei auf sämmtliche Prinzen des preußischen Hauses und auf alle Minister zu rechnen. Für den Fall, daß an diesem Tage ein Festzug stattfinde, werde derselbe sich am Regierungsgebäude vorbei nach dem Dom bewegen. Um 10 Uhr begebe sich der Kaiser nach der evangelischen Trinitatiskirche am Filzengraben, um daselbst einem Dankgottesdienste beizuwohnen. Der Kaiser habe die Zeit für denselben in der Weise bestimmt, daß er früh genug zu Ende gehe, damit Se. Majestät auch dem Tedeum im Dom anwohnen könne. Der Kaiser werde von der Westseite her in den Dom eintreten und die Kirche durch das Südportal verlassen. Nach Beendigung des katholischen Gottesdienstes nehme der Kaiser auf dem Domhof in einem Pavillon Platz, während zu beiden Seiten auf je einer Tribüne eine durch Ermittelung noch festzusetzende Anzahl von Personen anwesend sein würden. Nachdem der Kaiser auf dem Pavillon erschienen, werde eine Kantate gesungen, sodann die Urkunde über die Vollendung des Domes durch den Dombaumeister Herrn Regierungsrath Voigtel verlesen und dieselbe dem Kaiser zur Ausfertigung überreicht. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters und des Vorsitzenden vom Central-Dombauverein erfolge ein allgemeiner Dankgesang und ein Hoch auf Seine Majestät. Unter den Klängen der Nationalhymne werde der Kaiser und seine Begleitung den Platz verlassen, um alsbald nach Brühl zu fahren, woselbst ein Festbanket stattfinde, dessen Schluß auf 5½ Uhr festgesetzt sei. Dieser Plan, so erläuterte der Oberbürgermeister, sei in seinen Einzelheiten besprochen und im Großen und Ganzen wohl ergänzt, nicht aber geändert worden; indem man angenommen habe, daß das Programm für die Feier, sofern es von Sr. Majestät und dem Staate ausgehe, als abgeschlossen betrachtet werden müsse. Es sei nun der Wunsch geäußert, es möge von der Stadt, in Verbindung mit dem Vorstande des Centraldombauvereins, ein Festkomitee mit dem Rechte der Kooptation gebildet werden, dem von Amtswegen nur die Aufgabe zufalle, das Programm des ersten Tages zur Ausführung zu bringen, sofern der Kaiser und der Staat keine unmittelbaren Organe dafür ausersehen hätten. Eine weitere Frage, so fuhr der Oberbürgermeister fort, sei die, was am zweiten und vielleicht auch am dritten Festtage geschehen solle. Der Kommissar des Kultusministers sei nicht ermächtigt gewesen, zu dieser Frage eine Antwort zu ertheilen; es müsse sich vielmehr die städtische Verwaltung deshalb mit dem Hofmarschall des Kaisers in Verbindung setzen. Er, Redner, glaube, die Stadt solle vorgehen und durch ihn, den Oberbürgermeister, den Kaiser und seine hohen Gäste für den zweiten Tag zu einem Banket auf dem Grüzenich einladen lassen. Außer den Kosten, welches dieses der Stadt verursache, werde sie noch diejenigen für die Ausschmückung der Straßen, die der Kaiser wiederholt befahren werde, von dem Regierungsgebäude nach dem Dom hin und vielleicht auch anderer Punkte, ferner, wenn der Kaiser eine Rundfahrt oder am dritten Tage eine Rheinfahrt mache, auch die für eine Beleuchtung der Stadt und der Rheinseite zu bestreiten haben. Ein dritter Punkt sei eine Volksbelustigung (Volksfest) oder eine Spende an die Armen. Er glaube, daß am Vormittag des 16. Oktober der historische Festzug auszuführen sei, daß diesem von 4 bis längstens 6½ Uhr das Banket, dann etwa eine Galavorstellung im Stadttheater und später eine Rundfahrt durch die Stadt folgen solle, wenn der Kaiser nicht etwa für den zweiten Tag eine Rheinfahrt bestimmen werde. Die Anträge bezüglich des Bankets, der Ausschmückung der Straßen und der Beleuchtung wurden angenommen, der betreffend eine Volksbelustigung oder eine Spende an die Armen vertagt. Die Idee, zur Feier der Vollendung unseres Domes einen historischen Festzug in Scene zu setzen, hat in einem großen Theile der Kölner Bürgerschaft den freudigsten Anklang gefunden."

— Bezüglich der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen wird es sich vor Allem darum handeln, das thatsächliche Material zu einem unabhängigen Urtheil zu beschaffen. Ausführungen von nächstbetheiligter Seite, von Parteimännern, Politikern und Journalisten, deren Bedeutung wir dabei nicht herabsetzen wollen, hat man schon vielfach vernommen. Wir halten es für nützlich, daneben ein Schreiben eines im Elsaß jetzt ansässigen deutschen Geschäftsmannes vorzulegen, dem man jedenfalls Unbefangenheit wird zugestehen müssen. Wir überlassen es unseren Lesern, sich über den Schreiber und seine Auffassung selbst ein Urtheil zu bilden und bringen den Brief deshalb vollständig zum Abdruck, selbstverständlich ohne etwas Weiteres damit geben zu wollen, als ein weiteres Aktenstück.

„Ueber die hiesigen Verhältnisse mich auszusprechen, wird mir nicht gerade leicht. In den deutschen Beamtenkreisen verkehre ich nämlich gar nicht und in der elsässischen Gesellschaft nur geschäftlich. Auch vermeide ich es, mit letzterer auf Politik zu sprechen zu kommen. Daß die Eingeborenen das Hinweggehen des Herrn Herzog recht gern gesehen, ist natürlich. Denselben ist nur der sympathisch, der möglichst viel Konzessionen macht. Dieselben sind, wie Sie sich denken können, sehr französisch gesinnt, die Herren Autonomisten verschwinden mehr und mehr in der Gesammtheit, sobald erstere ihrem Ziele näher und näher kommen, d. h. Unabhängigkeit von Berlin, da eine Rückgabe an Frankreich vorerst selbst von den kühnsten Schwärmern als nicht realisirbar erkannt ist. Die ganze Vergangenheit des Herrn Herzog war nun nicht dazu angethan, ihm hier ein angenehmes Feld zu bereiten. Er hatte sich stets als viel zu fest erwiesen, um bei den Einheimischen Vertrauen zu erwecken. Es war ein Fehler, diesen Mann nach hier zu senden, nachdem es höchsten Ortes beschlossen war, es mit Entgegenkommen zu versuchen. Da er auf nicht freundlichem Fuße mit dem Landesausschuß stand, mag man das Ungeeignete der Wahl bald erkannt haben. Der Feldmarschall geht bekanntlich seine eigenen Wege — so wird es an Konflikten zwischen den beiden Gegensätzen nicht gefehlt haben.

Wie die höheren Beamten über die Entlassung denken, ist mir nicht bekannt. Nach den Zeitungs-Artikeln zu schließen, hat man Herrn Herzog ungern scheiden gesehen. Die Herren fürchten anscheinend, daß man das einheimische Element mehr und mehr heranziehen könnte. Für den deutschen Patrioten mag dabei manche Befürchtung wach werden, diejenigen, welche ihre Stellung bedroht sehen, dies auch mit ungünstigem Auge betrachten. So lange jedoch das große Prinzip der Germanisirung nicht außer Auge gelassen wird, kann man sich beruhigen. Der Feldmarschall wird sich in großen Fragen nur vom deutschen Standpunkt leiten lassen. Die Diktatur mußte einmal ein Ende nehmen, obgleich eine mildere Diktatur wie hier nicht denkbar war. Aber nach zehnjähriger milder Diktatur mußte auch daran gedacht werden, den so lenksamen Elsaß-Lothringern eine eigene Verwaltung zu begründen.

Der Feldmarschall hat sich bisher fest und taktvoll gezeigt. Letzteres wird auch von der Bevölkerung rückhaltlos anerkannt. Das Weitere muß die Zukunft lehren. Das, was nothwendig war, z. B. die allgemeine Dienstpflicht, hat man von vornherein eingeführt. Eine Versöhnung der Gegensätze ist nur mit der Zeit möglich. Darüber werden Generationen vergehen. Wer wie wir das Land während des Krieges und gleich nach demselben gesehen hat, weiß, wie große Fortschritte schon gemacht sind.

Uns Kaufleute, die wir nicht zur Germanisirung, sondern zum Geldverdienen hier sind, läßt die Sache ziemlich kalt. So lange eine feste, wenn auch versöhnliche Hand das Ruder führt und möglichst viel für das Land geschieht, ist uns nicht bange. Süddeutsche oder eingeborene Minister und Beamte sind uns willkommener, als die aus den östlichen Provinzen, so tüchtig und patriotisch sie auch sein mögen. Dieselben werden auch mehr für das spezielle kommerzielle Wohl des Landes thun, da es nicht blos Bureaukraten sind. Die preußischen Staatsbeamten sind in ihrer Art vorzüglich, dem Handel jedoch zu fremd und betreffs der Volkswirthschaft Stümper."

— Volle Einzelheiten über den Sieg der britischen Waffen in Afghanistan liefert eine Depesche, welche das Indische Amt in London spät am Sonnabend Abend direkt vom General Roberts erhielt. Dieselbe lautet:

„**Kandahar**, 2. September (via Chaman).

Der Bericht über die von General Hugh Gough und Oberst Chapman ausgeführten Rekognoszirungen lieferte mir die nothwendige Information über die Stellung des Feindes. Ich fand es ganz thunlich, seine rechte Flanke zu umgehen und mich somit hinter dem Baba Wali-Kamme, wo Ajub Khans Hauptlager sich befand, festzusetzen. Ich beschloß dies zu thun und schritt gestern früh, kurz nach 9 Uhr, zum Angriff. Zur Verhüllung meines Planes traf ich Vorkehrungen durch einen direkten Angriff auf den Baba Wali-Kotal. Diese Scheinbewegung wurde den Truppen der Garnison von Kandahar unter Generallieutenant Primrose anvertraut. Letzterer traf auch Anstalten, um meine vorgeschobenen Positionen vom Tage vorher zu besetzen. Zur nämlichen Zeit rückte die Kavalleriebrigade unter Brigadier Hugh Gough auf unserem linken Flügel vor und erreichte ohne Schwierigkeit den Argandab, wo sie für eine Verfolgung gut aufgestellt war, im Falle der Feind nach Girishk oder dem Khakrey sich zurückziehen sollte.

Der Angriff erfolgte durch die 1. und 2. Brigade unter den Befehlen der Brigadegenerale Macpherson und Baker, während die 3. Brigade unter Brigadegeneral Macgregor ihnen als Stütze diente. Die ganze Infanterie stand unter dem Kommando des Generalmajors Roß.

Ein hochgelegenes Dorf innerhalb 1200 Yards von unserer Stellung ward vom Feinde stark besetzt gehalten und mußte zuerst genommen werden. Dies geschah in der tapfersten Weise durch die 92. Hochländer und die 2. Ghurkas unter dem Schutze des Feuers einer Batterie der königl. Artillerie und der neuen Schraubenkanonen-Batterie. Die zwei Brigaden drangen sodann durch Obstgärten und Hecken stetig kämpfend vor. Der linke Flügel der zweiten Brigade machte eine allmälige Rundbewegung, bis das Dorf Pir-paimal erreicht war. An diesem Punkte war der Feind in großer Stärke und kämpfte höchst entschlossen, aber nichts konnte dem stürmischen Vordringen der britischen Truppen widerstehen. Kurz nachher wurde die Rückseite der Abdachung des Baba Wali-Kotal erreicht, worauf das stehende Lager Ajubs sichtbar wurde. Alle Versuche des Feindes, die Strömung zu hemmen, waren fruchtlos. Gegen 12 Uhr Mittags war das Lager in unserem Besitz, nebst 27 Kanonen, darunter unsere eigenen am 27. Juli verlorenen Geschütze.

Die Verluste umfassen, außer den gestern gemeldeten, drei verwundete Kavallerie-Offiziere, nämlich Major Willack von dem 3. bengal. Kavallerie-Regiment, Lieutenant Baker vom 3. Punjab Kav.-Regiment und Lieutenant Neville Chamberlain von der centralindischen Reiterei. Die 92. Hochländer hatten 51 Verwundete, von denen seitdem 3 gestorben sind; die 72er hatten 17 Verwundete, von denen seitdem einer gestorben. Die Eingeborenen-Truppen hatten 11 Todte und 72 Verwundete. Die Gesammtzahl der Blessirten beziffert sich auf 210.

Die Kavalleriebrigade marschirt morgen nach Kokeran, wo sie gut placirt sein wird, und dies wird die Einfuhr von Lebensmitteln in die Stadt erleichtern. Das 19. eingeborene Bombay-Regiment und das 3. Bombayer Kavallerie-Regiment marschiren morgen ab, um die Verbindung mit General Phayre zu eröffnen, an den ich schreibe, um ihn zu ersuchen, nicht zu viele Truppen vorzuschieben, sondern seine Transportmittel so viel als möglich zur Beförderung von Vorräthen und Lebensmitteln zu verwenden.

In Ajub Khans Lager fanden die britischen Truppen die Leiche des in der Schlacht am Helmund in afghanische Kriegsgefangenschaft gerathenen Artillerie-Lieutenants Maclean, der erst vor ganz Kurzem ermordet worden zu sein schien. Man muthmaßt, Ajub Khan sei nach Herat geflüchtet."

Ein Telegramm des Vizekönigs aus **Simla** vom 4. d. meldet:

St. John telegraphirt aus Kandahar unterm 2. d.: Die Kavallerie unter General Gough tödtete ca. 300 Flüchtlinge der Armee Ajubs und die Bombayer Kavallerie unter General Nuthall weitere 100. Ajub ist, wie man glaubt, geflüchtet. Die Khakrey-Kabuli-Infanterie, die ohne Kampf die Flucht ergriffen zu haben scheint, hat sich das Argandab-Thal hinauf zurückgezogen. Die heratischen Truppen retirirten direkt nach dem Helmund.

Ausland.

Petersburg, 6. September. Der „Petersb. Herold“ macht den Umschwung der Stimmung, der im letzten Jahre in Rußland eingetreten ist, zum Gegenstand einer längeren Erörterung, in der er gegen verschiedene in- und ausländische konservative Organe, wie den Petersburger „Bereg“ und die Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“, sich ereifert, welche eine Rettung Rußlands nur in der Verschärfung der Gewaltmaßregeln erblickt hätten. Der „Herold“ schreibt:

„Die diesjährige Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Livadia erweckt unwillkürlich die Erinnerung an dieselbe Reise und Rückkehr Seiner Majestät im vorigen Jahre. Die frevelhaften Anschläge einer kleinen hirnverbrannten Bande hatten Rußland in Furcht und Schrecken versetzt. Die Administration mißtraute dem Volke, im Volke selbst traute Einer dem Andern nicht. Wurde es ja mit mathematischer Genauigkeit von der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ und anderen „gesinnungstüchtigen“ russischen Blättern bewiesen, daß ganz Rußland vom Gifte des Nihilismus infizirt sei, daß der Grund dieser Krankheit in der Unreife des russischen Volkes resp. in den Reformen der jetzigen Regierung zu suchen sei. Besonders die verhältnißmäßig freie Presse, die Hinzuziehung des Volkes in die Verwaltung und Gerichte wurde als eine den Nihilismus befördernde Maßregel bezeichnet. Rettung — so hieß es — sei nur in der Rückkehr zu den Prinzipien, die in Rußland vor den Reformen maßgebend waren. Das Wort „liberal“ wurde gleichbedeutend mit einem Schmähworte, und Jeder suchte das Zeugniß eines Konservativen zu erlangen — schon im Interesse seines persönlichen Schutzes.

Und heute? Die politischen Prozesse haben die Wahrheit unserer Behauptung bewiesen, daß die scheußlichen Verbrechen, die gegen die geheiligte Person des Kaisers und die Ruhe des Staates gerichtet waren, nur von einem Haufen katilinarischer Existenzen ausgingen, daß sie nicht den geringsten Halt im Volke fanden, daß in Rußland der Boden für sozialistische Umtriebe fehlt und daß überhaupt solche Verbrechen nur möglich waren neben schwacher Polizei in Folge des Indifferentismus des Volkes.

Heute können wir die Lehren des „Bereg“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als überwundenen Standpunkt betrachten. Jeder russische Patriot sieht mit froher Zuversicht der Zukunft entgegen. Das große Reformwerk unseres Kaisers nimmt jetzt seinen ungestörten Fortgang. Wir sehen die Behörden, die im Antagonismus mit dem öffentlichen Gericht, mit der Selbstverwaltung in der Stadt und auf dem Lande stehen, vom Schauplatz abtreten. Die Bedeutung der Presse wird anerkannt. In den meisten Gouvernements sollen durch Senateure Ermittelungen und Untersuchungen angestellt und Material gesammelt werden für weitere Maßregeln, die Rußland auf dem Wege „der friedlichen und gesetzlichen Entwickelung“ zum Kultur- und Rechtsstaat machen sollen.

Durch solche Maßregeln wird im Laufe der Zeit der Indifferentismus schwinden, die Bürgerpflicht geweckt werden, die Liebe und Achtung vor dem Gesetze und der Regierung, die dem Gesetz Kraft verleiht und es zur Geltung bringt, wachsen.

Heute macht es einen komischen Eindruck, wenn der bekannte Korrespondent der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus St. Petersburg sich über die Artikel der russischen Presse, die die Aufhebung der 3. Abtheilung begrüßen, lustig macht und behauptet: „Man würde zu irrigen

Schlüssen gelangen, wollte man nach den Aeußerungen der Presse unsere Zustände beurtheilen. Es reden Wenige, die Mehrzahl schweigt, denkt aber nicht anders als die Wenigen." Es klingt wie verhaltener Groll, der sehr begreiflich ist, besonders was die Presse anbetrifft. Ist doch Vieles durch die Presse an das Tageslicht gezogen, was im Interesse gewisser „Herren" im Verborgenen bleiben sollte. Unsere Ansicht wenigstens geht dahin, daß unser Land zu besserer Wohlfahrt gelangen wird unter der Leitung der vom Kaiser gegenwärtig an die Spitze der Verwaltung gestellten Männer, als unter den Leuten, die das Heil in strenger Censur und der alten Beamtenwirthschaft finden."

Wir wünschen im Interesse Rußlands, daß die Thatsachen den Optimismus des „Herold" rechtfertigen mögen.

Provinzielles.

— Stettin, 9. September. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf die überaus günstige und billige Gelegenheit, das herrliche Eiland Rügen kennen zu lernen, hinzuweisen. Der Dampfer „Kaiser" geht bestimmt Freitag früh $5^1/_2$ Uhr nach Stubbenkammer ab und sind Billets zu $4^1/_2$ Mark noch bis heute Nachmittag an den bekannten Verkaufsstellen (siehe Inseratentheil) erhältlich.

Stettin, 9. September. Am 9. August machte der Arbeiter Joh. Friedr. Schulz aus Linde bei Stargard am Bollwerk einen ungebührlichen Lärm und wurde deshalb von einem Polizeibeamten zur Ruhe verwiesen und sollte zur Haft gebracht werden. Schulz schlug auf den Beamten los und widersetzte sich auf das Heftigste. Er hatte sich deshalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu verantworten und wurde mit 2 Monaten Gefängniß bestraft.

Die nächste Verhandlung gegen die unverehelichte Auguste Wegener aus Güstow, welche angeklagt ist, am 14. Dezember v. J. ihrer Dienstherrin, der verehelichten Kaufmann Leipziger, ein Kleid gestohlen zu haben, endet mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß.

Der Handlungs-Reisende Adolf Nell bereiste zu Ende v. J. für die Firma Kruse Nachfolger in Hamburg die hiesige Gegend, die Geschäfte scheinen aber nicht sehr glänzend ausgefallen zu sein, denn er gerieth in finanzielle Verlegenheit und um sich daraus zu helfen, zog er, ohne eine Inkasso-Vollmacht zu besitzen, Gelder für sein Haus ein und verwendete sie in seinem Nutzen. Wegen zwei derartiger Fälle ist Nell bereits wegen Betrugs resp. Unterschlagung verurtheilt und hatte sich gestern wegen zwei weiterer Fälle zu verantworten, er wurde jedoch für nicht schuldig befunden und demgemäß freigesprochen.

— Am 6. d. Mts. ertrank in der Parnitz bei Lange's Speicher der Kahnschiffer Budow. Die Leiche desselben wurde gestern Morgen erst aufgefunden.

— Um das Publikum für die am Sonntag ausgefallene Luftschifffahrt des Herrn O. Gentz zu entschädigen, beabsichtigte Herr Schulz, der Pächter des Stadtparks, gestern eine Auffahrt des Luftschiffers bei ganz mäßigem Entree zu veranstalten und waren die darauf bezüglichen Ankündigungen auch gestern in den Blättern und an den Anschlagtafeln zu finden. Doch auch diese zweite Auffahrt mußte unterbleiben, da dieselbe Seitens der hiesigen Polizeibehörde untersagt war, weil am Sonntag vor dem Stadtpark, besonders in der Pölitzerstraße, in Folge der zu erwartenden Luftschifffahrt sich eine derartige Menschenmenge angesammelt hatte, daß der Verkehr zeitweise gehemmt war.

— Am nächsten Sonntag, den 12. September, wird von der Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn wiederum ein Extrazug von Stettin resp. Stargard nach Berlin zu den bekannten ermäßigten Preisen veranstaltet und wollen wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen

— Die königl. Regierung hat die Frist zur Beseitigung der ausschließlich aus Holz errichteten Gebäude in Grabow a. O. bis zum 1. Oktober 1882 prorogirt.

— Die „Kösl Ztg." schreibt: Eine humoristische Bahn scheint die Sekundärbahn Rügenwalde-Schlawe zu sein. Kürzlich stellte man dort Versuche an, ob man nicht auch mit ungeheizten Maschinen fahren könne, heute können wir im Gegensatz von einem kaltgestellten Eisenbahntrain berichten. Es war am Sonntag Vormittag. Der Zug stand bereit, auch für rechtzeitige und ordnungsmäßige Heizung der Maschine war Sorge getragen, was diese auf das Signal des Zugführers, daß Alles in Ordnung, durch einen übermüthigen Pfiff bekundete. Dann setzte sich die Lokomotive in Bewegung und dampfte lustig von dannen. Sie hatte auch Grund, lustig zu sein, denn der beschwerliche Wagentrain, der sonst der Maschine das Leben sauer macht, war zurückgeblieben; man hatte ihn anzukoppeln vergessen. Lange sollte indessen die Freude nicht dauern, denn als der Lokomotivführer das Versehen bemerkte, brachte er die treulose Maschine zu dem verlassenen Zuge zurück.

— (Polizeibericht) Als muthmaßlich gestohlen ist angehalten: Am 26. v. Mts. ein großer Kasten, enth. ein Bettlaken, mehrere Töpfe, Kinderzeug und andere Kleinigkeiten. Verloren: In der Zeit vom 24—30. v. M. mehrere Atteste, welche für einen Landwirth Honig ausgefertigt sind, ein Portemonnaie, enth 40 Mk. und eine Visitenkarte, ein brauner Handstock mit Elfenbeingriff. Gefunden: In der Zeit vom 24. v. bis 2. d. Mts. 2 Portemonnaies mit Inhalt, 2 weiße Kinderhosen, das Arbeitsbuch eines Hermann Schreiber, ein Hausschlüssel, ein woll. Tuch, ein Filzhut und 2 Hebeladenbolzen.

— Ueber den „Nutzen der Stenographie" erhalten wir von befreundeter Seite eine umfangreiche Zuschrift, aus der wir unseren Lesern folgende Bemerkungen nicht vorenthalten wollen. Der Einsender sagt an einer Stelle seines interessanten Berichts: „Am wenigsten wird man den Nutzen der Stenographie bei eigenen Arbeiten in Abrede stellen können. Zuerst beim Lesen. Lesen ohne angemessenes Excerpiren bringt wenig Frucht. Dennoch haben einige den damit verbundenen Zeitverlust hoch angeschlagen; dieser ist aber bei der Stenographie so unbedeutend, daß er gegen den Nutzen gehalten, gar nicht in Betracht kommen kann. Zweckmäßige Excerpte, über die man genaue Register angelegt hat, sichern den Besitz des Gelesenen für die ganze Lebenszeit; sie ersparen oft das zeitraubende, nochmalige Wiederlesen ganzer Werke und sind eine große Stütze bei gelehrten Arbeiten. Jean Paul sagt: „In der erziehenden Welt geht Nichts über das Schreiben, nicht einmal Lesen und Sprechen, und ein Mensch liest 30 Jahre mit weniger Ertrag seiner Bildung, als er ein halbes schreibt." Wenn wir gut schreiben lernen wollen, so müssen wir uns die Art zum Muster nehmen, wie unsere großen Schriftsteller ihre Meisterwerke bildeten. Nur durch vieles und sorgfältiges Feilen, oft erst durch mehrmaliges Umarbeiten, werden wir, wenn wir strenge gegen uns sind, eine Komposition dahin bringen, daß sie uns etwas genügt. Dem Schreiben aber muß ein Durchdenken unserer Aufgabe und das Entwerfen eines Planes vorausgehen. Kommen wir hierauf zum Schreiben selbst, dann gilt die Regel: „Entwirf mit Feuer und vollführe mit Phlegma!" Hierbei aber ist die Stenographie recht an ihrer Stelle. Wenn die gewöhnliche Schrift das Feuer oft verrauchen läßt, wenn man bei ihr so leicht sich daran gewöhnt, während des Schreibens schon an dem Ausdruck zu feilen: so gestattet die stenographische Schrift, mit ungeschwächtem Feuer dem Fluge der Gedanken, dem Zuströmen der Ideen zu folgen, ohne an die Einkleidung zu denken. Diese, das Ordnen, das Aendern, das Feilen, das Umarbeiten, wo es nöthig ist, müssen erst nach Beendigung des ganzen Entwurfs vorgenommen werden, und auch hierbei gewährt die Stenographie die größte Erleichterung. Wer die großen Vortheile, welche die Stenographie darbietet, kennen gelernt hat, wird sie gewiß überall, wo sie irgend zulässig ist, gern und lieber anwenden, als die Currentschrift, weil er damit nicht allein schneller, sondern auch was mehr Werth hat, besser und sorgfältiger arbeiten kann." Die Stenographie zu erlernen, ist hier in Stettin hinlänglich Gelegenheit vorhanden. Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Jahre der hiesige stenographische Verein in der Stolze'schen Stenographie, und zwar nach der vereinfachten Methode, wie sie in den amtlichen Cursen des Abgeordnetenhauses von den Kammer-Stenographen gelehrt wird, einen zwölfstündigen Unterrichtscursus. Derselbe wird Anfangs Oktober in einem Klassenzimmer des Stadt Gymnasiums, welches dem Vereine von dem Magistrate freundlichst zur Verfügung gestellt ist, eröffnet, und nimmt Anmeldungen zu demselben schon jetzt Herr Buchhändler Franz Wittenhagen, Breitestraße 7, entgegen, bei welchem auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Vermischtes.

Limburg, 1. September. Gestern Nacht starb hier der Oberamtsrichter und Amtsgerichtsrath Linz von Catzenelnbogen an den Folgen der Tollwuth. Im Monat Juni wurde Herr Linz von seinem Hühnerhunde, den er wegen einer Unart züchtigen wollte, in die Hand gebissen. Herr Linz beachtete diesen Biß nicht weiter Am letzten Freitag oder Sonnabend Abend stellten sich jedoch bei ihm plötzlich verdächtige Symptome ein, welche seine Ueberführung nach Limburg veranlaßten, wo die Aerzte das Leiden für Tollwuth, gewöhnlich Wasserscheu genannt, erkannten. Der Zustand des Herrn Linz war in den letzten Tagen seines Lebens ein schrecklicher. Derselbe hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern.

Weimar, 5. September. Am 25. d. M. beginnt hier die Jahres-Versammlung des Verbandes deutscher Schriftsteller. Am Nachmittag jenes Tages findet außer der Berathung des Vorstandes eine Besichtigung klassischer Stätten, darunter auch des Goethe-Hauses statt. Am Abend findet eine Festaufführung im Hoftheater statt, für welche eine klassische Dichtung gewählt worden ist. Am anderen Tage, 26., die Versammlung des Verbandes, Festmahl, abermals Festvorstellung im Hoftheater. Nach dem Theater ist an beiden Abenden gesellige Unterhaltung in einem der hiesigen Lokale, die durch das Mitwirken künstlerischer Elemente einen besonderen Reiz zu erhalten verspricht. Am Montag, den 27., endlich folgen die Gäste einer Einladung des Großherzogs nach Schloß Wartburg, wohin sie ein Extrazug führt.

— Die Reise des Berliner Segelboots „Titania" über den atlantischen Ozean nach Amerika ist, nach der „Post", nunmehr auch finanziell gesichert. Eine bekannte Firma hat den kühnen Seglern 4200 Mk. zur Verfügung gestellt, eine Summe, mit der man hofft, das Unternehmen ausführen zu können Die Bemannung der „Titania" soll aus zwei Angehörigen der kaiserlichen Marine und einem Lootsenführer bestehen. Außerdem gedenken der Direktor eines hiesigen Vergnügungs-Etablissements und ein Journalist die Reise mitzumachen, die man in etwa 5 Monaten auszuführen hofft. Die Abfahrt soll etwa Mitte nächsten Monats erfolgen.

— Ein sonderbarer Kauz von einem Diebe muß es gewesen sein, der in der Nacht vom 23. zum 24. v. Mts., wie uns berichtet wird, in das Schulhaus zu Baerwalde N.-M. eingebrochen war, in sämmtlichen Klassenzimmern die Pulte der Lehrer erbrochen und Alles, was ihm des Mitnehmens werth erschien, annektirt hat. Vermuthet wurde damals, daß es dem Diebe um die für das Schulfest gesammelten Gelder zu thun gewesen ist. Genau acht Tage später fanden Kinder auf dem Schulhofe ein mehrfach versiegeltes Packet, welches die vor acht Tagen aus den Schulzimmern gestohlenen Sachen, als ein Fernrohr, eine Stimmgabel, Schulbücher, Federhalter u s. w. enthielt. In dem Packet befand sich ein Zettel folgenden Inhalts: „An Herrn Rektor Brumme hierselbst. Was ich gestohlen habe, gebe ich hiermit zurück, ich habe dafür keine Verwendung."

— Ein schrecklicher Vorfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, wird uns aus einem Dorfe bei Polzin gemeldet. Zwei Geschwister, ein Knabe von acht und ein Mädchen von elf Jahren, Kinder eines Tagelöhners, geriethen am vorigen Montag mit einander in Streit. Der Knabe gerieth in Wuth, ergriff ein Messer und stieß dasselbe dem Mädchen in die Brust, so daß diese nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 8. September. Wie die „Würtembergische Landeszeitung" meldet, hat der Gemeinderath beschlossen, $3^1/_2$ Millionen Mark 4proz. Stadtanleihe zu engeren Submission an die seither mit der Stadtgemeinde in Verbindung stehenden Bankinstitute zu geben. Submissionstermin ist der 25. September. Bevorzugt werden Offerten auf Einzahlung von $2^1/_2$ Millionen Mark ab 1. November.

Paris, 7. September. Der Vertrag betreffend die Annexion von Tahiti an Frankreich ist am 29. Juni durch den König von Tahiti und französischen Kommissar unterzeichnet worden.

Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

20)

„Ich hätte es nie gedacht," — Frau Elfriede von Perlenbach wiegte sinnend ihr Haupt und ließ einen prachtvollen Brillantring im Sonnenschein funkeln, „ich hätte es wahrhaftig nie gedacht, daß mir das Mädchen im Verlauf dieser zwei Jahre so werth werden würde! Verstehen Sie mich recht, Wolfgang, ich sage nicht lieb, — das hält bei mir schwer, sehr schwer — auch hat sie gerade nichts besonders Liebevolles, Anschmiegendes in ihrem Wesen — indessen hat sie sich meine volle Achtung und Sympathie erworben durch die Art und Weise, wie sie sich aus so total entgegengesetzten Verhältnissen in die hiesigen hineinfand, wie sie es an Fleiß und Eifer nach keiner Richtung fehlen ließ und mit bewunderungswürdiger Energie alle Schwierigkeiten überwand. Man kann wohl sagen: sie ist, einige Sonderbarkeiten abgerechnet, die schwerlich jemals ganz weichen werden, eine gut erzogene junge Dame in de Wortes edelster Bedeutung!"

Wolfgang von Hochstetten gab seiner würdevollen Kousine seine aufrichtige Beistimmung zu erkennen; — das Thema interessirte ihn mehr, als die scharfsinnige Dame ahnte, die ihm innerlich das Kompliment machte, er sei ein vortrefflicher Zuhörer; er war überhaupt ihr entschiedener Liebling, man staunte im Pensionat über die „unerhörten Konzessionen," die Frau Elfriede dem liebenswürdigen Vetter machte, man freute sich aber zugleich darüber, denn der hübsche junge Doktor mit dem Freiherrntitel war ein gesuchter, vielgenannter Arzt, ein vorzüglicher Gesellschafter und eine sehr gute Partie — was Wunder, wenn die jungen Damen seine häufigen Besuche sehr gern sahen?

Mit seinem Freunde Valentin Brandau, Günstling zweiten Ranges bei Frau von Perlenbach und jeweiliger Begleiter Wolfgangs bei dessen Besuchen im Institut, ließ sich viel weniger anfangen — er war zwar zweifelsohne ein „furchtbar interessanter Künstlerkopf" und spielte „himmlisch" die Geige, — seine Unterhaltung war aber lange nicht so amüsant, wie die Wolfgangs, er verstand nicht halb so gut, Konversation zu machen, zuweilen erlaubte er sich hingeworfene Sarkasmen, die nicht immer angenehm wirkten, ja, er liebte es, die jungen Damen durch ihre eigenen Waffen zu schlagen und ihnen ihre häufigen Widersprüche schonungslos vorzuhalten. Auch klagten diejenigen, die bei ihm Musikunterricht nahmen, oft bitter über seine „unbequeme Gründlichkeit," er hatte eine so eigenthümlich schwerfällige Manier, alle Dinge ernst zu nehmen, jeder Sache auf den Grund zu kommen, halbe Antworten durfte man ihm in den Stunden nicht geben, stets mußte man seine Aufmerksamkeit konzentriren, weil er jede kleinste Unachtsamkeit rügte — gewiß, er war ein Pedant und nicht die Spur galant wie andere Herren — aber man erfüllte doch nach Kräften seinen Willen, obgleich er stets unerschütterlich gelassen blieb und Niemand ihn je heftig gesehen hatte.

„Wann reisen Sie nach Hochstetten, Vetter?"

Frau von Perlenbach rückte den Ring zurecht und lehnte sich bequem zurück.

„In etwa acht Tagen, liebe Elfriede! Ich habe in allernächster Zeit eine wichtige Operation in Aussicht, die mir speziell anvertraut wurde — sonst hätte ich — — ja sicher — sonst wäre ich ohne Frage morgen gereist!"

„Morgen? Dann hätten Sie die Fahrt mit Baroneß Westerborn und ihrem Oheim, der sie abzuholen gekommen ist, zusammen unternehmen können! Es ist sehr lobenswerth, daß Ihr kindliches Gefühl Sie so sehr zu dieser Reise treibt, ich kann mir denken, daß Sie nicht zeitig genug dazu kommen, einen Mann wie Ihren Vater nach zweijähriger Trennung wiederzusehen!"

Wolfgang errötbete leicht.

„Meiner Gesundheit ist eine kleine Erholungszeit äußerst zuträglich," bemerkte er ablenkend, „auch kann ich mich in dieser Zeit, da die Mehrzahl meiner Patienten sich noch in den Bädern befindet, am ehesten von B. entfernen und dem lebhaft ausgesprochenen Wunsch meines Vaters nachkommen. Ueberdies möchte ich mich einmal persönlich vom Stand der Dinge in Hochstetten überzeugen, die Zeitungen fabeln schon seit längerer Zeit von bedenklichen Gährungen unter den Arbeitern gerade in unserer Gegend — ich muß sehen, wie viel Wahres an der Sache ist."

„Ihren Vater dürften diese Gährungen wohl nicht inkommodiren," äußerte Frau Elfriede gelassen. „Manfred verstand es ja stets vortrefflich, sich dergleichen Unannehmlichkeiten fern zu halten, er wird auch hier ganz Herr der Situation sein."

Der junge Arzt bewegte sich unruhig auf seinem Sitz.

„Beabsichtigt Baron Westerborn nicht, mit seiner Nichte und deren Ehrendame im künftigen Monat eine größere Reise zu unternehmen, oder bin ich falsch berichtet?"

„Nein, nein! Es ist allerdings ein großartiger Plan entworfen, man will durch die Schweiz nach Italien gehen und den ganzen Winter daselbst zubringen."

„Eine schöne Aussicht für die Baroneß. Wer doch auch nach Italien könnte!"

„Ich glaube nicht, daß der Gedanke an diese Reise Leonore besonders heiter stimmt," sagte die Institutsvorsteherin nachdenklich, „sie spricht sich zwar nicht mißfällig darüber aus, äußert aber auch nicht eine Spur von jenem Enthusiasmus, den man von einem achtzehnjährigen Mädchen, das noch nichts von der Welt gesehen hat, erwarten sollte. Sie scheint eine unendliche Sehnsucht nach ihrer Heimath zu haben und doch wird sie täglich bleicher und ihre Augen sind oft von so schwermüthigem Ausdruck, als solle sie ins Gefängniß wandern Das verschlossene, eigenartige Wesen äußert sich natürlich mit keinem Worte über ihre Empfindungen."

„Vielleicht fällt ihr die Trennung von B. schwer," bemerkte Wolfgang mit etwas unsicherer Stimme.

„Das glaube ich keineswegs, sie hat sich hier an Niemand inniger angeschlossen — selbst ihr herzlich-freundschaftliches Verhältniß zu Fräulein Herzog, unserer vortrefflichen deutschen Lehrerin, ist kein vertrautes zu nennen. Ich wüßte also nicht — — Wollen Sie schon gehen?"

„Ich muß, verehrte Kousine. Auch mein Freund Brandau wird sich in diesen Tagen Ihrem Wohlwollen empfehlen, er kommt für einige Wochen mit mir nach Hochstetten, um dann B. für immer zu verlassen, da ihm in S* eine ungleich vortheilhaftere, in jeder Hinsicht vielversprechende Stellung angeboten worden ist. Ich sehe seine Beweggründe ein, werde ihn jedoch schmerzlich entbehren, — — fesselten mich nicht hier praktische Rücksichten, hieße es in meiner Situation nicht baare Unvernunft, eine gesicherte gute Position gegen eine gänzlich ungewisse Zukunft einzutauschen — — ich besänne mich keinen Augenblick und zöge sofort mit ihm."

„Diese treue Freundschaft spricht für Sie Beide," Frau von Perlenbach reichte, sich erhebend, dem vor ihr stehenden Wolfgang die Hand, „indessen ist Herr Brandau Ihrer Anhänglichkeit durchaus würdig, ich theile Ihre Sympathie für den gediegenen, vortrefflichen Mann, den auch ich ungern gehen sehe — — sein Weggang schafft mir eine Sorge mehr! Ihm selbst wird es in S* ohne Zweifel gut gehen — sein schönes Talent sowie sein Pflichteifer sichern ihm überall eine angenehme Stellung und vollstes Anerkennen. Leben Sie wohl, Vetter! Ich hoffe, Sie bald nach Ihrer Rückkehr bei mir zu sehen."

Der junge Arzt küßte galant die nochmals huldreichst dargereichte Hand und war in Gnaden entlassen. —

Am Nachmittage desselben Tages schien warm und goldig die Septembersonne auf die geputzten Spaziergänger, welche in Schaaren der bereits heiter belebten Promenade zuströmten. Auch Frau Elfriede von Perlenbach fuhr in ihrer hübschen, modernen Equipage langsam eine breite Straße hinunter, das schöne Wetter hatte auch sie ins Freie gelockt, überdies waren die Ferien vor der Thür, die Zügel der Disciplin daher bereits ein wenig gelockert. —

Mit lebhafter Nachdrücklichkeit berührte soeben der Sonnenschirm der Dame die Schulter ihres Kutschers, der Wagen hielt und sie winkte einem Herrn, den sie auf einer Seite der Straße entdeckt hatte, an den Wagenschlag zu treten.

„Ah Herr Kapellmeister Brandau! Sie gehen in mein Haus, um Baroneß Westerborn die letzte Musikstunde zu ertheilen, nicht wahr? Verfahren Sie heute nicht zu streng gegen die junge Dame, sie sieht sehr angegriffen aus und bedarf entschieden der Schonung! Ich hatte heute Vormittag den Besuch Ihres Freundes, der mir die betrübende Nachricht Ihres Fortgehens bestätigte. Ich brauche

Ihnen nicht zu sagen, daß mich diese Kunde wahrhaft schmerzlich berührte!"

Valentin verbeugte sich.

„Sie sind zu gütig, verehrte Frau! Auch mir wird die Trennung von B. schwer — schwerer, als Sie ahnen mögen — indessen, es muß sein! Ich kann hier nicht leben, wenn — — mit einem Worte, ich erkannte es als den einzigen Ausweg, diese Stadt sobald als möglich zu verlassen."

Die Dame im Wagen bog sich beobachtend vor.

„Wissen Sie, daß mir Ihr Aussehen gar nicht gefallen will? Sie haben einen unverkennbaren Leidenszug im Gesicht — gewiß, Herr Brandau! Bitte, brauchen Sie eine Kur, fragen Sie Ihren Freund um Rath — Sie greifen entschieden Ihre Nerven zu sehr an. Nun, ich setze meine Ermahnungen bei unserm nächsten Wiedersehen fort; für jetzt will ich Sie nicht weiter aufhalten, leben Sie wohl!"

Sie winkte freundlich mit der Hand und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Einen Augenblick sah Valentin der Dame nach, deren anfängliche Zurückhaltung sich ihm gegenüber in dies offenbare Wohlwollen, das ihn so wohlthuend berührte, umgewandelt hatte, dann schlug er einen Seitenweg ein.

Zum letzten Male! Zur letzten Stunde! —

Er sollte es bald nicht mehr sehen, das junge, lebensvolle Antlitz seiner wißbegierigen Schülerin; er sollte heute zum letzten Male in diese sanften dunklen Augen schauen, in denen seine Worte so oft jenes eigenartige Feuer entzündet hatten. Auf wieviel Fragen, persönliche und allgemeine, kindliche und tiefsinnige, hatte er diesem beweglichen rothen Munde antworten müssen, dessen schwellende Lippen so nachdenklich gezögert, wenn Valentin einmal der Fragende war, und die dann doch unbedenklich das aussprachen, was das ehrliche, warme Herz, der klare Verstand ihnen geboten! Ein Jahr hindurch hatte er sich unbefangen auf diese Stunden gefreut — bis das Wort, das Geständniß eines Andern plötzlich ein neues Licht auf diese „unbefangene Freude" warf, bis er einen Schlag bekommen von jenem Dämon mit der Kinderhand, der so lange schon unsichtbar neben dem ernsten Künstler gestanden und mit schadenfrohem Lächeln seine Macht an ihm geübt, daß seine Geige süßer sang denn je, seine stahlblauen Augen leuchteten, wie nie zuvor. Dies letzte Jahr war ein redlicher, bewußter Kampf gegen jenen Dämon gewesen, — der ganze starke Wille, der feste Entschluß eines gereiften, charaktervollen Mannes trotzte gegen das kinderhaft kleine Wesen, welches ruhig, boshaft lächelnd, seinen Köcher schüttelte — der Pfeil saß tief im Herzen.

Er konnte es sich nicht verbergen, daß er in diesem Mädchen eine Perle gefunden, ein seltenes Kleinod. Sie war wahr gegen sich selbst wie gegen Andere, sie besaß ernstliches Ringen und Streben nach allem Guten und enthusiastische Bewunderung für jedes große Talent. Wie gern hatte er ihr eine passende Lektüre empfohlen und sich über ihr klares, richtiges Urtheil gefreut — doppelt gefreut, wenn dasselbe, wie es nicht selten der Fall gewesen, mit dem seinigen übereinstimmte. Die Aufmerksamkeit, mit welcher sie ihm zugehört, seinen Auseinandersetzungen folgte, hier und da eine Frage einwerfend, wenn ihr etwas unverständlich erschien; die Offenheit, mit welcher sie eingestand, Dies oder Jenes anders aufgefaßt zu haben wie er, — das Alles hatte den ernsten Mann seltsam angezogen, er war fast nie so beredt gewesen als dem jungen Mädchen gegenüber, welches er vor zwei Jahren als wildes Kind im Walde gefunden und das nun unter seinen Augen, seiner Leitung so schön emporgeblüht war — emporgeblüht für wen? —

Mußte er nicht freudig das Schicksal preisen, welches seinem besten Freunde eine so kluge, wahr und rein empfindende Lebensgefährtin zuführte, die überdies noch die unleugbaren Vortheile besaß, jung schön und sehr reich zu sein? — — Und Nora — konnte sie sich nicht ebenfalls glücklich schätzen, das Herz eines Mannes wie Wolfgang gewonnen zu haben, eines Mannes, der Alles, was er war und hatte, sich selbst verdankte, der sie so innig liebte? — Ob er sie freilich ganz nach ihrem vollen Werth zu schätzen wußte? Es war Valentin, als ob Niemand auf der ganzen Welt Nora so gut kenne, ihr innerstes Denken und Empfinden so richtig beurtheile wie er! Er hatte sie ja stets verstanden, stets zu behandeln gewußt, sie war seiner Leitung willig gefolgt und hatte volles Vertrauen zu ihm gehabt — — er seufzte tief auf! Er war eben ihr Lehrer gewesen, mit all ihren Sorgen und Kümmernissen hatte sie sich zu ihm geflüchtet, weil sie Theilnahme und Verständniß bei ihm fand — mehr suchte sie sicher nicht. Und Wolfgang! Wie oft, wenn er mit dem Freunde in Frau von Perlenbachs Gemächer getreten war, hatte er ein rosiges Licht über das junge Antlitz ziehen sehen, hatte er den ausdrucksvollen Mund bei einem heimlichen Glückelächeln ertappt, das rasch von den Lippen verschwand, um in den Augen weiter zu leuchten, — in den schönen geliebten Augen! —

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 8 September. Wetter bewölkt, gestern Abend heftiger Gewitterregen. Temp. + 18° R. Barom. 28" 4"'. Wind NW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. 194—200, weiß. 195—203, feuchter u. mit Auswuchs 160—180, per September-Oktober 197 bez., per Oktober-November 193 Bf., per Frühjahr 191—191,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl 183—194, russ. 180—188, per September-October 179—180—179 bez., per Oktober-November 174,5—175 bez., per Frühjahr 169,5—171—170 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko geringe 140—145, Märker u. Oderbr. 150—155.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 142—145.

Mais per 1000 Klgr. 126—130 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 220—243, per September-Oktober 247 Bf., per Oktober-November 249 Bf., per April-Mai 262 Bf.

Rüböl matt, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per September 54,5 Bf., per September-Oktober 54 bez., per Oktober-November 55 Bf., per April-Mai 58 bez.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 61 bez., per September 60,6—60,7 bez., per September-October 56,7 bez., per Oktober-November 54,5—54,6 bez., per November-December 53,7—54 bez., per Frühjahr 54,9—55 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,9—10 tr. bez.

Landmarkt.

W 190—200, R. 188—196, G. 155—165, H. 148—154, E. 168—180, Kart. 36—42, Heu 1,50—2,50, Stroh 27—30.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde: Herr Prediger Hübner.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Auguste Schultz mit Herrn Joh. Reisberg (Buchholz).

Gestorben: Altsitzer Daniel Gollmann (Stolp). — Tochter Martha des Herrn August Jantzen (Stralsund). Tochter Emma des Herrn G. Bergholz (Grimmen).

Stettin, den 6. September 1880.

Bekanntmachung.

Die Bodenmeister-Wohnung im ehemals Sucrrowschen Speichergrundstücke, Fürstenstraße Nr. 3, nebst einem großen Viehstall und einem Stück Gartenland soll vom 2. Januar 1881 ab auf 3¼ Jahre oder bis ultimo März 1884 öffentlich meistbietend mit der Maßgabe vermiethet werden, daß der Miether die Geschäfte:

a. des Speicher- und Hof-Aufsehers und

b. des Erhebers der Gasanstalts-Canal-Gefälle und des Aufsehers für diesen Canal und seine Ablagen

unentgeldlich besorgen muß.

Zur Entgegennahme der Gebote steht **Montag, den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr**, im Oeconomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem Bieter mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die, unserem Commissarius von Person unbekannten Bieter **im Termine** eine Bietungs-Caution von 150 Mk. zu bestellen haben.

Die Oeconomie-Deputation.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Extrafahrt nach Berlin von **Stargard, Stettin und Angermünde,** sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen und zurück

am 12. September 1880

nach folgendem Fahrplan:

Abfahrt:			Rückfahrt:		
Stargard	4^{45}	früh.	Berlin	11^{3}	Abds.
Carolinenhorst	5^{3}	„	Ankunft:		
Damm	5^{26}	„	Angermünde	1^{1}	Nachts.
Finkenwalde	5^{33}	„	Passow	1^{35}	„
Stettin	6^{15}	„	Casekow	1^{58}	„
Colbitzow	6^{36}	„	Tantow	2^{17}	„
Tantow	6^{54}	„	Colbitzow	2^{38}	„
Casekow	7^{12}	„	Stettin	3	„
Passow	7^{31}	„	Finkenwalde	3^{28}	„
Angermünde	8^{5}	„	Damm	3^{36}	„
Ankunft:			Carolinenhorst	4^{1}	„
Berlin	9^{55}	„	Stargard	4^{23}	„

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt:

von den Stationen Stargard bis inkl. Finkenwalde 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse;

von Stettin bis inkl. Angermünde 6 M., bezw. 3 M.

Der Verkauf der Billets, soweit Plätze bereit gestellt werden können, erfolgt an den Billetschaltern der Bahnhöfe am 10 und 11. September, sowie eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird mit den Zügen nicht befördert.

Stettin, den 5. September 1880.

Königliche Direktion.

Verlag von C. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig.
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Soeben erschien:

Lehrbücher
des
Deutschen Reichsrechtes.

Der Reichs-Civilprozeß
von
Dr. Hermann Fitting,
ordentl. Professor der Rechte zu Halle.
Fünfte Auflage.
(Unveränderter Abdruck der vierten neu bearbeiteten Auflage.)
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark 50 Pf.

Der Reichs-Strafprozeß
von
Dr. Adolph Dochow,
ordentl. Professor der Rechte in Halle.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark 50 Pf.

Das Staatsrecht
des
Deutschen Reiches.
Von
Dr. Philipp Zorn,
ordentl. Professor der Rechte in Königsberg.
Erster Band: Das Verfassungs- und Militärrecht.
In Leinen gebunden. 8°. 6 Mark.

In diesem Lehrbuche hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, den so umfangreichen Stoff des Reichsstaatsrechtes in möglichst gedrängter Kürze zur Darstellung zu bringen: der Zweck, welchen er dabei im Auge hatte, war kein politisch-historischer, sondern lediglich ein juristischer; nichtsdestoweniger dürfte gerade dieses Lehrbuch des Staatsrechtes durch die Knappheit und Präcision in der Behandlung des weitschichtigen Stoffes auch bei Nichtjuristen hervorragende Beachtung finden. Die constitutionelle Natur unserer modernen Staaten verlangt gerade auf dem Gebiete des Staatsrechtes so vielfach die Mitwirkung von Nichtjuristen, daß Alle, die am staatlichen Leben irgendwie positiven Antheil zu nehmen berufen sind, die Pflicht haben, sich über die Grundzüge des Staatsrechtes zu orientiren. Und dazu dürfte kein Werk mehr geeignet sein, als das vorliegende.

Der zweite Band, welcher sich in Vorbereitung befindet, soll das Verwaltungsrecht im engeren Sinne, das Gerichtsverfassungsrecht, das Finanzrecht und endlich eine umfassende systematische Darstellung der Rechtsbeziehungen des Reiches zu auswärtigen Staaten enthalten.

Das
Deutsche Reichs-Preßrecht,
unter Berücksichtigung der Literatur und der Rechtsprechung,
insbesondere
des Berliner Ober-Tribunals und Reichsgerichtes.
Systematisch dargestellt
von
Dr. Franz Eduard von Liszt,
ordentl. Professor der Rechte in Gießen.
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark.

Der Verfasser hat schon durch sein vor zwei Jahren erschienenes größeres Lehrbuch des Oesterreichischen Preßrechts den Beweis geliefert, daß er für diese Materie einer der Berufensten ist. Derselbe war bemüht, sein Thema so zu behandeln, daß demjenigen Leserkreise, den das Werk beanspruchen kann, etwas wirklich Brauchbares geboten werde. Für den Praktiker, mag er Journalist, mag er Rechtsanwalt, Richter oder Staatsanwalt sein oder irgend ein Preßgewerbe betreiben, ist das Werk in erster Linie bestimmt. Gegenüber den bereits vorhandenen systematischen Bearbeitungen des Preßrechtes oder der Kommentare zum Reichspreßgesetze hat das vorliegende Buch den Vorzug, daß dessen Verfasser in der Lage war, die Rechtsprechung auf Grund des neuen Gesetzes berücksichtigen zu können, — wogegen jene zu einer Zeit erschienen sind, in welcher es eine Praxis auf Grund dieses Gesetzes noch gar nicht gab.

Ein Restaurant
ist sofort billig zu verkaufen. Näheres Friedrichstr. 4 beim Kaufmann **W. Pollnow.**

Ein **Handelsgeschäft**, gute Lage, mit fester Kundschaft, und **Fuhrwerk, Federwagen**, ist zu verkaufen Grabow, Lindenstr 4.

1 Schmiede nebst Wohnung
ist Oberwiek 21 zum 1. Januar zu vermiethen. Näh. beim Tischlermeister **Zimmermann** daselbst oder bei dem Baumeister **Keroldt,** Grabowerstr. 35.

Ein kl. Haus in gut. baulichen Zustande, Mitte der Stadt, kl., freundl. Wohnung, geordnete Hypotheken, für Handwerker sehr passend, soll veränderungshalber verkauft werden. Näheres Fuhrstr. 4 im Laden.

1 Haus, worin sich eine gangbare Bäckerei befindet, mit Auffahrt und Stallung, zu verpachten oder zu verkaufen. Zu erfragen Breitestr. 61 in d. Restauration.

Ein in best. Betriebe stehend. **Putzgeschäft** ist bill. z. vk. Adr. u. A. B. 4 i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenst. 21, erb.

Eine gangbare alte Bäckerei nebst Utensilien, in bester Lage belegen, ist sofort oder später zu vergeben. Näheres Friedrichstr. 4, 1 Tr., beim Wirth, von 11 bis 3 Uhr.

Mein 2stöckiges Wohnhaus in guter Lage, worin bisher Bäckerei mit sehr gutem Erfolg betrieben, beabsichtige ich wegen Altersschwäche unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, resp. auch vom 1. Oktober d. J. zu verpachten.
C. Peterson in Wollin.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Schank ist zu verkaufen. Zu erfragen Giesebrechtstraße 9 im Keller.

Steinkohlen,
beste oberschlesische und engl. Stück- u. Würfelkohlen böhmische Salon-Braunkohlen, dopp. gesiebte Nußkohlen, Ia. Briquettes und Coaks, sowie **sämmtliche Sorten**
Brennholz
in Kloben auch kleingemacht,
echt. Zartenthiner Torf
vom Moore des Herrn Baron **von Puttkamer** offerire billigst.
Julius Basch,
Komtoir u. Lager Frauenthor Nr. 4.

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.
Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereich anderer Staaten.

4. Ziehung am 10. Septbr. 1880.
Preis des Looses 8 Mark.

1	Gewinn im Werthe von	Mk.	15000,
1	" " " "	"	5000,
1	" " " "	"	3000,
1	" " " "	"	2000,
2	Gewinne a Mk. 1000	"	2000,
3	" " 600	"	1800,
5	" " 500	"	2500,
10	" " 300	"	3000,
10	" " 200	"	2000,
75	" " 100	"	7500,
300	" " 50	"	15000,
1091	Gew. im Gesammtw. v.	"	22000.
1500	Gewinne im Werthe v.	Mk.	80800.

5. Ziehung vom 18. bis 20. October 1880. Preis des Looses 2 Mark.

1	Gewinn im Werthe von	Mk.	60000,
1	" " " "	"	30000,
1	" " " "	"	10000,
1	" " " "	"	5000,
1	" " " "	"	4000,
5	Gewinne a Mk. 3000	"	15000,
5	" " 2000	"	10000,
15	" " 1000	"	15000,
15	" " 600	"	9000,
20	" " 500	"	10000,
25	" " 300	"	7500,
30	" " 200	"	6000,
120	" " 100	"	12000,
350	" " 50	"	17500,
4410	Gew. im Gesammtw. v.	"	89000.
5000	Gewinne i. Werthe v.	Mk.	300000.

Bestellungen auf Loose zur vierten Classe obiger Lotterie zum Originalpreise von **8 Mark** sowie zum Preise von **10 Mark** für alle Klassen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner,
Doppelkräuter-Magenbitter,
nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabrizirt und nur en gros versandt von
C. PINGEL in **Göttingen** (Provinz Hannover).

Der **Benedictiner** ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der **Benedictiner** ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unersetzlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden** und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen" verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis a Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt **3 M. 50 Pf.**
" " " " " 660 " " **6 M. 75 Pf.**
Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Herr Barczik, Gemeindevorsteher in Alt-Schalkowitz, Schlesien, berichtet: Ich theile Ihnen mit, daß wir von dem Benedittiner schnelle Besserung spüren.
Niederlage in Stettin bei Herrn **Theodor Pée,** vorm. **Adolf Creutz,** Droguenhandlung, Breitestraße 60.

Cohn & Seliger,
Langebrückstrasse, gegenüber L. Manasse,
Seidenband-, Posamentier-, Kurz- und Weisswaaren-Geschäft
en gros. *en detail.*
Größtes Lager sämmtlicher zur **Damenschneiderei** und **Putzarbeit** gehörigen Artikel.
Fortlaufender Eingang von Neuheiten für die Herbstsaison.
Detailverkauf zu billigsten Engros-Preisen.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, **trotz der bedeutend erhöhten Steuer** noch zu den **alten billigen** Preisen.
Wasserdichte Pläne, Rapspläne, Säcke.
Diemen-, Mieten- oder Feimen-Decken
offeriren in verschiedenen Qualitäten und in **jeder Größe** zu billigen Preisen
Fränkner & Würker, Leipzig,
mechanische Weberei und Säcke-Fabrik

Stettin, im September 1880.
P. P.
Einem hochgeehrten Publikum Stettins und Umgegend, insbesondere meiner werthen Nachbarschaft erlaube mir hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage
Breitestraße 52, Ecke der Papenstraße
ein **Material- und Colonialwaaren-Geschäft**
unter der Firma
Benno Matthes
eröffnet habe.
Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, mir das Vertrauen meiner werthen Kundschaft durch reelle und gute Waare bei prompter Bedienung zu erwerben und bitte ein geehrtes Publikum, mein Unternehmen durch geschätztes Wohlwollen freundlichst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Benno Matthes.

Mein in der Mühlenstraße hierselbst belegenes Wohnhaus mit Auffahrt und im besten baulichen Zustande beabsichtige ich aus freier Hand meistbietend zu verkaufen und habe einen Termin auf **Montag, den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** in der Wohnung des Stadtsecretärs a. D. Hrn. Retzlaff hierselbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.
Wittwe **Reitz** in Demmin

Kohlen zum Hausbedarf.
Schlesische, englische, sowie auch **Braunkohlen** in den vorzüglichsten Marken.
Eichene Hauspähne, Schmook, Abfallholz und alle sonstigen Brennholzgattungen offeriren wir zu den billigsten Preisen.
Spiegelberg & Müller,
am Dunzig 11—12 (Ziegenthor 2—3).

Torf
erster Klasse, schwer und **geruchfrei**, offeriren mit **M. 6,00** per Mille frei vor die Thür.
Theodor Krause.
Inhaber: **Krause & Landt.**
Komtoir Bollwerk 35. Lagerplatz Wallstraße 43.

Zum Wäschesticken
verschlungene Buchstaben in stark. Metall-Schablonen, sowie eine große Auswahl von Schablonen zur Wäschestickerei u Schablonen-Kästchen, elegant, empfiehlt die Schablonenfabrik von **A. Schultz, Frauenstr. 44.**

Namen in Wäsche
werden aufgezeichnet u. sauber u billig gestickt. Geschwister Schultz, Frauenstr. 44, im Laden.

Möbel-Wagen.
Am 13. d. Mts. kommt ein Möbelwagen leer von Köslin auf hier zurück, welcher Möbelgelegenheit darbietet, das Nähere bei **Fr. Rütz,** Kronenhofstraße 28. Daselbst ist stets Möbelfuhrwerk zu haben.

Die Wittwe eines höheren Offiziers in Stettin wünscht zur Erziehung mit ihren eigenen Kindern zwei Mädchen im Alter von 10—13 Jahren zum 1. October in Pension zu nehmen. Herr Prediger Pauli und Dr. Wegner haben die Güte, Auskunft zu ertheilen.
Gefällige Adressen sind zu richten an Frau Oberst **von Borries** in Stettin, Pölitzerstraße Nr. 28.

Champagner-Agentur
zu begeben. Fr. Offerten unter **7 A.** postlagernd Cöln.

Putzarbeiterin.
Eine durchaus **tüchtige erste** Arbeiterin wird sofort od. z. 1. Octbr. gesucht. Gen. Off. an die Annonc.-Exped. v. **S. Berg** in **Bützow** in Mecklenburg.

Eine Hypothek von 6000 Rmk. auf ein Haus in der Altstadt Stettins, innerhalb der städtischen Feuerkasse, ist sofort mit Verlust zu cediren.
Adressen unter **R. S.** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten.

700 Thlr. werden auf ein großes Haus innerhalb der städtischen Feuerkasse gesucht. Selbstdarleiher werden gebeten, Adressen unter **P. F. 4** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, abzugeben.

Gesucht werden zur alleinigen Stelle 1000 od. 1200 Thlr auf ein Haus in bester Gegend der Stadt.
Zu erfragen in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3.

Ein Kapital von 550 Thlr. wird gegen Cession einer sicheren Hypothek mit etwas Verlust sogleich gesucht. Adressen unter **H. W. 10** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Ein fast unkündbares Kapital von 3500 Thlr. ist zur pupill. sicheren Stelle auf ein städt. Grundstück zum 1. Oktober zu verleihen.
Gefl. Offerten werden unter **C. U. 3** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

300 M. werden auf sich. Stelle u. gute Zinsen auf ein Jahr zu leihen gesucht. Adressen u. **H. D. 100** in der Exp. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbet.

9000 Mark sind sofort zu vergeben
Papenstraße 2.

Aux Caves de France,
Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20. im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Potage a la Jardiniere, Hecht au tour mit Kartoffeln, Capaunbraten mit Kartoffeln, Compot u. Salat, Macaronen-Tortchen, Butter und Käse.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.
Donnerstag, den 9. September 1880:
Eine echte Berliner Pflanze.
Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingre.
Zwei lustige Soubretten.
Komisches Duett.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark.
O. Reetz.